



Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Wissenschaft und Forschung

DIE SENATORIN

Verleihung des Agathe-Lasch-Preises 9. Dezember 2013, 15 Uhr, Rathaus, Turmsaal

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Vizepräsident der
Hamburgischen Bürgerschaft,
sehr geehrte Frau Prof. Schröder,
sehr geehrter Herr Dr. Smits,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
herzlich willkommen im Hamburger Rathaus!
Ich freue mich sehr, Sie im Namen des Senats hier
im Turmsaal begrüßen zu dürfen.

Wir verleihen heute zum achten Mal einen Preis, der
der Erinnerung an eine außergewöhnliche

Wissenschaftlerin gewidmet ist. Luise Sara Agathe Lasch, erste Professorin der Universität Hamburg und erste Germanistik-Professorin in Deutschland.

Mit Fleiß, Disziplin und einer guten Portion Nüchternheit hat sie es Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts vermocht, Grenzen zu verschieben:

Politische Grenzen, die es Frauen verboten, an der Universität zu studieren und zu lehren. Akademische Grenzen, die es nicht vorsahen, dass jemand sein Studium nach nur fünf Semestern mit einer Promotion abschloss. Und schließlich fachliche Grenzen: Bis dahin wurde Sprachwissenschaft betrieben, ohne sie mit Kulturwissenschaft oder politischer Geschichte zu verbinden.

Meine Damen und Herren,
die Namensgeberin des Agathe-Lasch-Preises setzt dieser Auszeichnung also einen hohen Anspruch.

Wer ihn bekommt, muss an den Grenzen der Sprachwissenschaften und der Niederdeutschen Sprache forschen.

So wie Dr. Tom Smits. Er hat an der Grenze zwischen den Niederlanden und Deutschland geforscht. An der politischen, sprachlichen und dialektalen Grenze bei Achterhoek und Westmünsterland. Und er bewegt sich dabei an der Schnittstelle zwischen Kontaktlinguistik, Dialektologie und Soziolinguistik.

In seiner Dissertation von 2007 hat Herr Dr. Smits plausibel gemacht, dass sprachliche Grenzen nicht nur politische Grenzen beeinflussen, sondern auch umgekehrt politische Grenzen im Lauf der Jahrzehnte die Entwicklung der jeweiligen Sprachen und Dialekte dies- und jenseits der Staatsgrenze beeinflussen.

Und dass die jeweilige Hochsprache dabei auf unterschiedliche Weise auf den Dialekt einwirkt.

Das ist neu. Was genau daran revolutionär ist, werden wir gleich von Frau Prof. Schröder in ihrer Laudatio auf den Preisträger des achten Agathe-Lasch-Preises hören.

Ich freue mich, dass das Preiskomitee sich diesmal für einen „ausländischen“ Preisträger entschieden hat – was mir angesichts der europäischen Integration und der Verbundenheit, die wir Deutsche und gerade wir Hamburger mit Belgien und den Niederlanden empfinden, etwas schwerfällt zu sagen.

Trotzdem: Auch dies war eine grenzüberschreitende Entscheidung. Sie entspricht der grenzüberschreitenden Arbeitsweise in der Sprachwissenschaft, insbesondere in der Erforschung des Nieder-

deutschen.

Meine Damen und Herren,
seit 1992 vergibt der Senat der Freien und
Hansestadt Hamburg alle drei Jahre den Agathe-
Lasch-Preis an Nachwuchswissenschaftlerinnen und
Nachwuchswissenschaftler, die herausragende
Leistungen auf dem Gebiet der niederdeutschen
Sprachforschung erbracht haben.

Wir wollen damit zweierlei erreichen:

Zum Einen wollen wir dazu beitragen, dass
besondere Arbeitsergebnisse junger Forscherinnen
und Forscher auf diesem Gebiet gewürdigt und
unterstützt werden.

Zum Anderen wollen wir dazu beitragen, dass das
Niederdeutsche im norddeutschen Sprachraum
erhalten bleibt.

Vor allem aber wollen wir die Erinnerung wachhalten an eine Frau, die mit Leib und Seele Forscherin war. Die mit Leidenschaft und Akribie niederdeutsche Sprachforschung betrieb. Und die dabei eine Fülle von Standardwerken und eine neue sprachwissenschaftliche Methode hervorbrachte, die noch heute Bestand haben.

Was es für sie bedeutete, dass die Nationalsozialisten sie 1934 mit einem Berufsverbot belegten und wenig später mit einem Publikationsverbot, zeigt folgendes Zitat ihrer letzten Schülerin:

„Man kann von ihr sagen, dass die Wissenschaft den Hauptinhalt ihres Lebens bildete – ja sogar mehr für sie bedeutete als das Leben selbst.“

Dieses Leben ermordeten die Nationalsozialisten im August 1942 in den Wäldern bei Riga.

Agathe Laschs Arbeit, ihr Pioniergeist, ihre Unbeugsamkeit haben das Terrorregime überdauert.

Meine Damen und Herren,
ich danke dem Preiskomitee für die Sichtung der eingereichten Vorschläge und für die Auswahl des Preisträgers.

Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Schröder vom Institut für Germanistik für die Vorbereitung der Preisverleihung.

Und im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg gratuliere ich Ihnen, Herr Dr. Smits, sehr herzlich zum achten Agathe-Lasch-Preis!

Vielen Dank.